15.11.2026 | 08:40 Uhr
Apropos Sonntag | rbb Antenne Brandenburg

Ein Beitrag von
Gunnar Lammert-Türk

Ein Licht im Todesschatten

Über die religiöse Praxis im Konzentrationslager Ravensbrück

Sabine Arend: Die Marienmedaille hatte ich schon auf dem Transport in meine Zahnpastatube vom hinteren Ende her eingeschmuggelt und bei der scharfen Kontrolle zu Beginn, bei der im Mund, zwischen den Zehen, zwischen den Fingern, hinter den Ohren nachgesehen wurde, kam niemand auf die Idee, die Zahnpastatube zu kontrollieren.

Autor: SabineArend liest aus den Lebenserinnerungen von Katharina Katzenmaier, die im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück inhaftiert war. Die Mitarbeiterin der Gedenkstätte geht dabei über das Gelände, auf dem Katharina Katzenmaier um ihr Überleben kämpfte. Das Medaillon mit dem Marienbild half ihr dabei. Nur selten gelang das Einschmuggeln religiöser Gegenstände. Meistens wurden sie von den Frauen im Lager angefertigt. Die Gedenkstätte Ravensbrück bewahrt einige Zeugnisse davon:

Sabine Arend: Wir haben zum Beispiel in der Sammlung Gebetsketten aus gekautem Brot, die dann an einem Faden aufgefädelt wurden. Wir haben einen Rosenkranz aus im Landwirtschaftskommando gesammelten Beeren. Dann haben wir einen Rosenkranz aus Wolle. Einen aus Textilien geknüpft und einen aus einem Seil, das benutzt wurde eigentlich, um Tragegriffe von Munitionskisten herzustellen. Da wurde sozusagen ein Seil entwendet und mit Knoten eben zu einer Gebetskette umfunktioniert.

Autor: Die Herstellung dieser Andachtshilfen geschah heimlich. Immer in Gefahr entdeckt zu werden, bastelten die Frauen Rosenkränze, Kruzifixe und Andachtsbilder. Ebenso vorsichtig trafen sie sich in kleinen Gruppen zum Beten, zum Sakramentsempfang und zum religiösen Gespräch. Oder sie beteten allein für sich, beim Morgen- und Abendappell, beim Arbeiten, beim Gang über das Lagergelände. Äußerst selten kam es vor, dass sich die Frauen einer ganzen Baracke zum Gottesdienst versammelten.

Sabine Arend: Wir haben eine Zeichnung von einer Französin, France Audoul, der Titel ist übersetzt "Die verbotenen Gebete", wo eine solche Situation in einer Baracke dargestellt ist. Und das Besondere ist, das wissen wir zum Beispiel von den polnischen Katholikinnen, dass die auch priesterliche Funktionen übernommen haben und dann auch scherzhaft Kanonika oder Vikar genannt wurden. Und das sind nicht insbesondere Ordensschwestern gewesen, sondern Lehrerinnen und Pfadfinderinnen aus Polen, die zum Beispiel dann die gemeinsamen Gebete

© 2026 · Kirche im RBB

angeleitet haben.

Autor: Frauen spendeten ihren Leidensgenossinnen auch die Heilige Kommunion, sofern sie geweihte Oblaten beschaffen konnten. Das gelang nur, wenn sie bei Arbeiten außerhalb des Lagers unbemerkt einen Priester treffen konnten.

Sabine Arend: Es gibt Berichte, dass zum Beispiel aus Kontakten mit Zwangsarbeitern in Neustrelitz, wo ein Priester gewesen ist, dann konsekrierte Hostien ins Lager geschmuggelt wurden und dann diese Oblate, das Allerheiligste, angebetet wurde und dann eben in viele kleine Krümelchen aufgeteilt wurde, um jeder Frau eins zukommen zu lassen. Das sind aber die Ausnahmen. Für mich interessant ist, dass die Polinnen zum Beispiel auch eine seelische Kommunion praktiziert haben, sich das praktisch nur vorgestellt haben, ohne es real umsetzen zu können.

Musik

Autor: Im Verborgenen, improvisiert, mit wenig Utensilien, versuchten die Frauen im Konzentrationslager Ravensbrück, ihren Glauben lebendig zu halten. Dazu gehörten auch Taufen im Lager. Dabei galt äußerste Vorsicht. Die deutsche Ordensschwester Felixina Armbruster schrieb in ihren Erinnerungen:

Sabine Arend: Dann wurde ich als ehemalige Krankenschwester dem Revier zugeteilt. Das war mein Glück. Sonst würde ich wohl nicht mehr leben. Längere Zeit war ich nun im Wöchnerinnensaal tätig. Da konnte ich auch ein wenig seelsorgerlich wirken. Mehr als 500 Kindern konnte ich mit Hilfe einer katholischen Hebamme die Taufe spenden. Oh, wenn die SS das erfahren oder nur geahnt hätte. Die Taufen wurden heimlich vorgenommen. Nur einmal, als lauter zuverlässige Leute im Saal waren, habe ich fünf Kinder frei und offen getauft.

Autor: Taufen werden in der katholischen Kirche von Priestern vollzogen. Es gab aber keine in Ravensbrück. So machten die katholischen Frauen vom Recht der Nottaufe Gebrauch. Auch die Zeuginnen Jehovas tauften heimlich. Für die, bei ihnen übliche, Ganzkörpertaufe nutzten sie ein Wasserfass in der Wäscherei des Lagers. Ihre religiöse Überzeugung gebot ihnen offenen Widerstand. Falk Bersch, der ihr Schicksal in den Lagern erforscht hat, gibt ein Beispiel, vom 19. Dezember 1939:

Falk Bersch: Da wurden 50 Zeuginnen Jehovas in Ravensbrück in der Nähstube aufgefordert, für die Soldaten an der Front als Liebesgabe zu Weihnachten Beutel zu nähen. Das waren offenbar Patronentäschchen. Und sie haben gesagt: Wir machen das nicht, weil wir den Krieg nicht unterstützen wollen. Und daraufhin hat der Lagerkommandant Kögel sie antreten lassen hinter dem Zellenbau und hat dann ein Exempel statuieren wollen und die anderen Zeuginnen Jehovas auch mit dazu geholt. Und gesagt, wer sich weigere, die Beutel zu nähen, solle nach links treten. Und bis auf drei Frauen sind tatsächlich auch alle nach links getreten.

© 2026 · Kirche im RBB

Autor: Das waren 400 Frauen - die größte Gruppierung im Lager. Mehrfach noch versuchte der Lagerkommandant, die Zeuginnen zu brechen, forderte sie auf, die Socken von Soldaten zu stopfen oder die heidnische Sonnenwendfeier vorzubereiten. Ihre strikte Antikriegshaltung und ihr Gehorsam gegenüber Gott als dem Königsherrscher über die Welt ließen sie ihre widerständige Haltung aufrechterhalten. Wenn auch nicht mehr ganz so stark wie im Dezember 1939. Für die katholischen Frauen war vor allem Maria ein Halt im Elend des Lageralltags, …

Sabine Arend: … weil Maria eben auch ihren Sohn verloren hat oder oft um ihren Sohn geweint hat, um ihn getrauert hat. Und das konnte eine Identifikation sein für Frauen im Lager, die selber ein Kind verloren hatten oder ihre Kinder zuhause zurücklassen mussten, um die sie sich Sorgen gemacht haben. Und da konnten Frauen eben Stärkung darin finden, dass sie wussten, jemand anders hat auch solche Leiden erdulden müssen. Und das gab einen gewissen Trost oder konnte einen gewissen Trost geben.

Musik

Autor: Auch in den Kriegsgefangenenlagern spielte Maria eine bedeutende Rolle. Im Gegensatz zur heimlichen Religionsausübung im Konzentrationslager durfte der Glaube hier offen praktiziert werden, obgleich die Beichte verboten war und die Predigten zur Zensur vorzulegen waren. Hier gab es auch Geistliche. Hilfsorganisationen brachten Bibeln und liturgische Utensilien ins Lager. Für die bereitgestellten Gottesdiensträume schufen die kriegsgefangenen Soldaten Altarbilder. Andreas Ehrenmann, Leiter der Gedenkstätte in Sandbostel, beschreibt zwei davon. Eines nannten die Internierten:

Andreas Ehresmann: Die Mutter der Gefangenen, eine sogenannte Schutzmantelmadonna. Unter dem Mantel sind betende Kriegsgefangene zu sehen. Dieses Bild ist von italienischen Militärinternierten gemalt worden.Darüber hinaus gibt es dann noch ein weiteres Wandbild, das ist die Mutter der guten Heimkehr, wenn man so will. Das ist auch ein italienisches Altarbild, ein großes. Hier ist das Motiv von Kriegsgefangenen, die die Mutter anbeten, dass sie nachhause wollen.

Autor: Mit einer relativ freien Religionsausübung wollte man die Gefangenen vor allem ruhig halten. Was in den Kriegsgefangenenlagern erlaubt war, war in den Konzentrationslagern undenkbar. Für die hier verborgen praktizierten religiösen Verrichtungen musste alles dafür Benutzte unscheinbar sein.

Sabine Arend: Es gibt kleine Medaillons mit entweder Marienmotiven oder Kreuzen mit oder ohne Kruzifix. Das sind eben ganz kleine Miniaturen, die verborgen am Körper getragen werden konnten. Und es gibt auch einzelne Berichte, dass solche Miniaturen zum Zentrum von einer Gebetsgemeinschaft werden konnten oder von einem Gottesdienst, dass man praktisch wie so einen kleinen Altar arrangiert hat, auch vielleicht mit einer Blume, die man vom Feld mitgebracht hat, um dann dort eben gemeinschaftlich zu beten.

© 2026 · Kirche im RBB

Autor: Auf diese Weise ermöglichten die Frauen kleine gottesdienstähnliche Zusammenkünfte.

Sabine Arend: Das ist zum Beispiel von den Polinnen überliefert oder auch von Französinnen im Außenlager HASAG. Die haben dann natürlich aus den eigenen Reihen Wachen an den Lagereingang gestellt, um zu sehen, wenn da Aufsicht näher rückt, um das dann alles wieder aufzulösen die Versammlungen. Also es sind altarähnliche Arrangements sozusagen hergestellt worden, dass man einen Schemel genommen hat, den auf einen Tisch gestellt hat und da irgendwas drauf gelegt hat, entweder so ein Kreuz oder ein Medaillon.

Musik

Autor: Im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück waren neben der recht hohen Zahl an Zeuginnen Jehovas vorrangig katholisch geprägte Frauen inhaftiert. Es gab aber auch eine kleinere Gruppe evangelischer. Zu ihnen zählte die Theologin Katharina Staritz. In ihren Erinnerungen schrieb sie:

Sabine Arend: Und doch war Christus im Lager. Ich habe jeden Sonntag aus Bibel und Gesangbuch Gottesdienst gehalten. Freilich nur einer kleinen Gruppe von 14 Frauen im Auf- und Abgehen. Das geschah in unserer Freistunde, wenn wir auf der Lagerstraße auf und ab gingen. Dann mussten wir immer zu fünft in einer Reihe gehen. Aber es durfte nicht bekannt werden, was wir sprachen. Ich ging in der Mitte von drei Fünferreihen. Lang konnte dieser Gottesdienst nicht sein. Und ich nahm als Text stets ein Wort, das wie für unsere Lage geschrieben schien. Die Hörerinnen waren meist aus Schwa-ben. Eine davon fiel dann ab aus Furcht, dass es bekannt werde, denn uns allen drohte der Bunker.

Autor: Es sind nicht viele Quellen, die vom religiösen Leben in den Lagern zeugen. Manche verloren hier ihre Religion, andere fanden sie, einige bewahrten sie. Katharina Katzenmaier, die im Lager Ravensbrück war, erinnerte sich später an das Weihnachtsfest 1943.

Sabine Arend: Ich stand an diesem Tag mit vielen polnischen, russischen, englischen und französischen Frauen in einem vereisten Sumpf in der Nähe des Schwedtsees. Wir mussten mit Pickel und Hacke die dicke Eisdecke aufschlagen, unter Schlägen die Eisbrocken aufheben, mussten die gefrorenen Eis- und Erdklumpen mit den Händen wegtragen. Ich hatte keine KZ-Jacke an, denn an diesem Feiertag hing die Wäsche feucht im Block am Bett. Steif gefroren und weinend vor Hunger und Not stand ich dort und konnte nur drüben die Kirchenspitze des Städtchens Fürstenberg sehen. Da war so viel Heimweh, soviel Leid und Elend, dass der Tod von uns immer mehr herbeigesehnt wurde. Er hätte uns Erlösung gebracht.

Autor: Zermürbt von der Arbeit schleppte sich Katharina Katzenmeier mit ihren Leidensgenossinnen am Abend fiebergeschüttelt in ihre Baracke.

Sabine Arend: Aus Fürstenberg über dem See drüben hörten wir noch leise die Kirchenglocken. Bei uns hatte keiner ein Streichholz, um eine Kerze anzuzünden. Aber wir hatten Zeit zur inneren

© 2026 · Kirche im RBB

Besinnung. Irgendwie in den Tagen um Weihnachten trafen wir uns mit wenigen Gesinnungsgenossen zu kurzem heimlichen Gespräch. Unter uns christlichen Häftlingen konnten einige die Liedtexte von der Geburt Christi auswendig. Kopf an Kopf zusammengesteckt, flüsterten wir uns leise den Text zu. Ein Licht leuchtet in der Finsternis hier im Todesschatten.

Musik

© 2026 · Kirche im RBB